**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich
**Band:** 7 (1903-1904)
**Heft:** 3

**Artikel:** Das Seelenleben des Kindes [Fortsetzung]
**Autor:** Frederiksen, K.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-661590

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Das Seelenleben des Kindes.

Von K. Frederiksen.

(Fortsetzung.)

Man pflegt die erste Grenze im Leben des Kindes gerne beim dritten oder vierten Jahre zu ziehen. Ungefähr soweit geht die Erinnerung bei den Menschen zurück. Selbstverständlich gibt es dabei verschiedene Verhältnisse, die hier mitwirken. Nur dessen erinnert man sich, was einen tieferen Eindruck auf den Geist machte, indem es sich über die Begebenheiten des gewöhnlichen Lebens hervorhob. Hat ein Kind z. B. einen Spielkameraden verloren, oder gar seine Mutter, vielleicht auch bloß die Kindermagd u. a., so wird es sich daran mit allen Nebenumständen erinnern. Läßt man das Kind längere Zeit bei dem einen oder anderen Eindruck verweilen, indem man dafür sorgt, daß sich derselbe wiederholt, oder indem man ihn öfters ins Gedächtnis zurückruft, so wird es freilich auch mehr Bedingungen zur Erinnerung haben, als wenn der eine Eindruck den andern jagt und verdrängt. Auch die besondere Begabung des Einzelnen wird sich hier geltend machen. Ein weiblicher Arzt (Marie Zakrzewska) erzählt in ihrer Selbstbiographie folgendes: „Als ich 20 Jahre alt war, fragte ich meinen Vater, was das für ein Fest gewesen sei, auf das er mich einst im Geleit eines Freundes, der einarmig war, geführt habe, wobei wir durch eine Wiese voller Masliebchen wanderten und in Wagen fuhren, die unaufhörlich ringsum liefen? Mein Vater antwortete sehr verwundert, daß es eine Dorffestlichkeit gewesen, und ich damals erst 19 Monate gezählt hätte!"

Eine ähnliche Begebenheit prägte sich während des Alters von 26 Monaten dem gleichen, leicht empfänglichen Kindessinn ein, mit allen begleitenden Nebenumständen, darunter auch dem unbehaglichen, beim Trinken einer „übelschmeckenden braunen Substanz" (Kaffee) statt der gewöhnlichen Milch. Aber auch bei ihr, die offenbar mit einem ungemein guten Gedächtnis begabt ist, kommt erst nach dem vollendeten Jahr Zusammenhang in die Erinnerungen und dies kann durchgehends als Regel wenigstens in unserem nordischen Klima, betrachtet werden.

Der Umstand, daß die Zeit für das Kind gleichsam entsteht, indem Zusammenhang in die Ereignisse kommt, die es erfüllen, fällt ungefähr mit jenem Zeitpunkt zusammen, da das Kind gelernt hat, sich selbst mit Seele und Körper als etwas von der umliegenden Welt Verschiedenes aufzufassen. Mancherlei Experimente nimmt der Kleine mit sich selber vor, ehe dieser Punkt erreicht wird: er beißt sich in die große Zehe, um dieses eigentümliche Ding zu untersuchen, das im Gegensatz zu andern Gegenständen gleichsam wieder antwortet, wenn es berührt wird; zerrt an seinen Fingerchen, um sie, wenn möglich, abzureißen; hämmert mit dem geballten Fäustchen auf den Tisch, auf seinen eigenen oder den Kopf der Mutter; betrachtet mit Bewunderung sein Bild im Spiegel u. s. w. Erst ganz allmählich begreift es, daß hier ein Teil einer körperlichen Welt vorhanden ist, der in eigener Weise ihm angehört und eins mit ihm selber ist. Hier, wie oft im spätern Leben ist der Schmerz der beste Lehrmeister, indem er den Menschen zwingt, sich im Kampf um sein Dasein zusammen zu nehmen. Endlich entdeckt das Kind sich selber auch als geistige Persönlichkeit und lernt, sich zu seiner Umgebung in Beziehung zu setzen. Ein kaum 4jähriger Knabe wurde, indem er fort und fort das Wort „Großmutter" wiederholte, darauf aufmerksam, daß dieselbe zu seinem Vater im gleichen Verhältnis stand, wie seine Mutter zu ihm. Seine Augen strahlten dabei, er genoß die Freude seiner Entdeckung gerade in so vollem Maß, wie irgend ein Gelehrter es tun kann.

Obschon das ganze Leben gewissermaßen ein Kampf zum Entwickeln des Ich genannt werden kann und obgleich dessen Arbeit völlig stufenweise vor sich geht, so pflegen wir doch — und nicht mit Unrecht — dem normal entwickelten dreijährigen Kind Selbst-

bewußtsein zuzuschreiben. Es hat nicht bloß nachdenken gelernt, sondern auch sich zu erinnern, das will sagen, die Eindrücke des Geistes willkürlich hervorzurufen und auf seine Weise zu denken, indem es die Vorstellungen zu einem zusammenhängenden Gedankengang zu verbinden sucht. Sein Gefühl ist nicht mehr ausschließlich an den Magen geknüpft und sein Trieb nicht mehr bloß derjenige der Selbsterhaltung; es ist nicht mehr bloß ein kleines Tierchen, sondern mit jedem kommenden Tag entwickelt es sich mit reißender Schnelligkeit mehr und mehr zu einem wahren, kleinen Menschen.

### 3. Die Beeinflussung des Kindes.

Der Übergang von dem unbewußten Zustand des Neugeborenen zu dem verhältnismäßigen Selbstbewußtsein eines 3jährigen Kindes kann befördert werden. Das Klima übt hier seinen Einfluß aus, ebenso die Behandlungsweise. Indem man viel mit kleinen Kindern spricht, sie mit sich hinaus in die Welt führt, auf Reisen und an andere Orte, wo mannigfaltige Eindrücke auf sie einwirken, kann man viel zu einer schnellen Entwicklung beitragen. Allein es kann solches nicht bloß ihrem Körper, sondern mehr noch ihren geistigen Fähigkeiten schaden. Es ist keineswegs stets ein Zeichen von Begabung, wenn z. B. ein Kind frühzeitig sprechen lernt. Es kann im Gegenteil sehr spät zum Sprechen kommen, weil es einen großen Reichtum an Ideen besitzt, die sich bei ihm brechen und überdies mehr zum Selbstdenken, als Nachahmen angelegt ist. Es will haben, daß die Worte etwas bedeuten, bevor es sie gebraucht. Umgekehrt kann die große Leichtigkeit zum papageiartigen Nachplappern, die vielen Kindern eigen ist, wenn dieselbe (z. B. beim Auswendiglernen) zu stark benützt wird, dazu gelangen, der Denkkraft zu schaden.

Lernt das Kind dann endlich solche Worte verstehen, die es schon nachgeplappert hat, so erhält es seine Begriffe aus zweiter Hand, während das mehr denkende aber langsamere Kind selbst beobachtet und Erfahrungen macht. Rein körperlich wird durch eine zu frühe Entwicklung des mechanischen Gedächtnisses bewirkt, daß das Gehirn stärker zunimmt, dafür aber auch früher sein Wachstum einstellt. Ein tüchtiger, französischer Pädagog stellte als leitenden Grundsatz für seine Unterrichtsmethode die Worte auf: „Alles in Allem", und dachte dabei an den obenerwähnten großen Reichtum von Möglichkeiten, die den Menschen vor dem Tier kennzeichnen. Aber man darf daneben auch nicht die Tatsache vergessen, daß ein Mensch nur über einen gewissen Fond von Kraft verfügt, über den er nicht hinaussteigen kann. Ein Mädchen besaß in der ersten Zeit nach der Geburt einen stark entwickelten Geruchssinn, der jedoch allmählich, je mehr die übrigen Sinne in Anspruch genommen wurden, seine Eigentümlichkeit verlor. Bei abnormen Kindern, die z. B. nur einen Sinn haben, kann derselbe zu unglaublicher Feinheit entwickelt werden. Laura Bridgmann, ein amerikanisches Mädchen, das zugleich blind und taub von der Geburt an war und einzig und allein auf ihren Gefühlssinn angewiesen war, war imstande, indem sie einen Menschen bei der Hand ergriff, eine bessere Vorstellung von seinem geistigen Standpunkt zu erlangen, als die meisten im Besitz ihrer fünf Sinne es beim ersten Zusammentreffen können. So geschah es einst, daß ein geistig wenig entwickelter junger Mann ihre Hand in die seinige nahm, worauf sie diese zur Seite stieß und ihrer Lehrerin bedeutete, sie wolle nichts mit einem Idioten zu tun haben.

Allein eine einseitige Entwicklung gewisser Organe befördert in Wirklichkeit das Verständnis für die umgebende Welt nicht. Das neugeborene amerikanische Kind ist den gleichaltrigen deutschen Kindern weit voraus; es ist weit früher reif und entfaltet eine wunderbar schnelle Auffassung und scharfe Intelligenz; allein anderseits hat es wieder große Mängel aufzuweisen, namentlich bezüglich der Phantasie und des Gefühls; durchgehends sind die Amerikaner ja auch viel weniger des Tiefsinns als des Scharfsinns halber bekannt.

Wenn man sich vergegenwärtigt, daß in den ersten Jahren des Kindeslebens das Selbstbewußtsein gebildet wird, so wird man in Bezug auf die Eindrücke, die das Kind

empfangen soll, große Vorsicht beobachten müssen. Der berühmte Schweizer Pestalozzi freute sich, als er sah, wie eine einfache Bäuerin in Appenzell auch an die geistige Seite der Entwicklung ihrer Kinder dachte, indem sie einen bunten Papierschmetterling vor der Wiege aufhing, damit sich der Blick des Säuglings auf etwas heften könne. Fröbel, einer der deutschen Nachfolger Pestalozzis, meinte sogar, daß die Form der auf diese Weise vor den Kleinen aufgestellten Gegenstände deren Verstandesentwicklung beeinflussen könne — eine marmorierte Kugel von dieser oder jener Größe und Farbe schreibt er zum Anfang als passenden Gegenstand zum Anschauen vor! Jeder Laut, jeder Gesichtseindruck, jede Berührung wirkt auf das Gehirn und diese Eindrücke werden einen Teil des geistigen Kapitals eines Menschen bilden. Man hat viele Beispiele davon, wie tief sich gewisse Formen unwillkürlich der Erinnerung einprägen. Ein gelehrter Mann behauptete, daß die Zahlenreihe von 1—12 so oft er sie gebrauche, sich ihm als Kreis vorstelle; er selber meinte, dies komme daher, weil er sie als Kind einst in der Stube seiner Mutter auf einer Uhr vor Augen gehabt habe. Frau Kowalewski, die bekannte Professorin der Mathematik in Stockholm, erzählt in ihrem Buche „Die Schwestern Raziewski" von dem kleinen begabten Mädchen Tanza einen Zug, der ganz sicher selbsterlebt worden ist. Auf an der Wand der Kinderstube aufgeklebtem Papiere hatte die Kleine Jahre hindurch Gelegenheit, einige Vorlesungen über und Aufgaben in der so schwierigen Wissenschaft der Differential- und Integralrechnung zu studieren; sie grübelte über die Bedeutung der rätselhaften Zahlen nach und prägte sich einzelne Formeln ein, ohne sie irgendwie zu verstehen. Als sie aber später fünfzehn Jahre alt, ihre ersten Stunden in der Differenzialrechnung nahm, tauchten die alten Formeln wieder auf und sie erregte die Verwunderung ihrers Lehrers, indem sie stets einen Schritt voraus war und schon erraten konnte, was er im Begriff stand, ihr erst zu erklären.

Das erste, was den Blick kleiner Kinder zu fesseln vermag, sind indessen weder Zahlen noch Kugeln, sondern es ist das lebendige, bewegte, menschliche Angesicht, das sich während ihres Erwachens über sie neigt und ihnen zulächelt, wenn sie betrübt sind. Die erste Musik, die das Ohr des Kleinen erfreut, ist die menschliche Stimme. Die ersten Vorstellungen, die sich in seinem Kopfe bilden, knüpfen sich an Liebkosungen, Spiele und Genüsse, die es von Menschen empfängt. Die Mutter, die ihr Kind selber pflegt und der Vater, der unter Zeichen des Mitgefühls von Tag zu Tag seine kleinen Fortschritte beobachtet, gewinnen daher eine Macht über dasselbe, die sich später nicht leicht beseitigen läßt. Dies ist um so mehr der Fall, als gerade der unbewußte oder auch nur halbbewußte Geisteszustand in mancher Hinsicht der günstigste für Neubildungen im Geiste ist, was sowohl für Erwachsene als Kinder gilt. Es ist nicht gerade „die Befleißigung", die dem Gedanken auf die Spur hilft, das kann jeder Examenkandidat bezeugen. Eher in unbewachten Augenblicken, zu Zeiten, wo man am wenigsten von sich selbst zu sagen weiß, unter einförmigen Beschäftigungen, die gewissermassen den Willen in Schlaf lullen, werden die glänzenden Ideen geboren. Preyer, der oben erwähnte deutsche Gelehrte, der seinen kleinen Jungen sehr genau beobachtete, bemerkte, daß dieser, da er zu reden begann, an jenen Morgen am empfänglichsten für den Unterricht war, wenn er geschrieen hatte und nun gleichsam überwältigt und willenlos war. Die Nachahmung, durch die das Kind so viel lernt, glückt am besten, wenn sie unwillkürlich ist. Sieht man ein Kind, das im Begriffe steht, unfreiwillig das eine oder andere nachzuahmen, das sein Interesse erregt, etwa ein Küchlein, das piept, einen Hund, der bellt oder a. m., so darf man es nicht stören, indem man ihm sein Interesse zeigt. Man wird ihm dadurch nur die Stimmung nehmen, und ein Gefühl in ihm hervorrufen, ähnlich demjenigen eines Komponisten, der in einem Augenblick angeredet wird, da eine neue Melodie sich in seinem Kopfe bilden will. Erwachsene sollen überhaupt die Kinder zu beobachten verstehen, ohne daß diese es merken.

Wollte man hieraus schließen, daß die Mattigkeitsperioden an sich selber der Bildung von Vorstellungen beim Kinde günstig seien, so würde man indessen sehr irren. Vielmehr setzen Müdigkeit und Ermattung das Kind auf einen Standpunkt zurück, der sich unter seiner wirklichen Entwicklung befindet. Du beträgst dich ja wie ein Säugling! so möchte man zuweilen zu einem größeren Kinde sagen. Seine Bewegungen werden verwirrt und langsam, die Stellung unsymmetrisch, es vermag die Augen nicht auf eine Stelle zu heften oder die Gedanken auf einen bestimmten Gegenstand zu konzentrieren. Vielleicht fehlt ihm nur Ruhe oder gehaltvolle Nahrung.

Die Erklärung liegt eher darin, daß unter dem unwillkürlichen Einfluß die Aufmerksamkeit nicht zersplittert wird, sondern sich mit ihrer ganzen Kraft auf ein bestimmtes Ziel richtet. Viele lieben es, sich mit Handarbeit zu beschäftigen, z. B. mit Stricken, während sie lesen oder denken. Hat man eine solche Nebenbeschäftigung, die nur geringe Anforderungen an die Aufmerksamkeit stellt, so findet man auch mitunter Muße, die Gedanken von ihrem eigentlichen Gegenstand abschweifen zu lassen. Denn es erfordert Anstrengung, namentlich für den Ungeübten, die Aufmerksamkeit lange auf einen einzigen Gegenstand zu heften. Dies sieht man am allerbesten bei den Kindern. Darum gebrauchte Pestalozzi bei seinen stundenlangen Lautierübungen mit den Kindern die Vorsicht, dieselben gleichzeitig geometrische Figuren auf ihre Tafeln zeichnen zu lassen. Solches ist indessen unbedingt verkehrt. Fraglos arbeitet man doch am gewinnreichsten, wenn man seine Kraft ganz und ungeteilt auf eine Aufgabe verwendet. Es ist daher besser, wenn man, wie es jetzt immer mehr in der Schule praktiziert wird, häufig die Arbeit wechselt und Handarbeiten nebst körperlichen Übungen mit Gedankenarbeit abwechseln läßt.

(Fortsetzung folgt.)

## Hör' ich ein Lied.

Hör' ich ein Lied aus Kindermund,
Weiß nicht, wie mir geschieht,
Daß aus der Wimper mir zur Stund'
Still eine Träne flieht!

Ist es der Klang, der süß mich mahnt
Der eignen Kinderzeit,
Da ich ein Paradies geahnt? . . .
Wie liegt's so fern, so weit!

Da frommer Andacht ich gelauscht,
Dem heil'gen Wort des Herrn,
Da Engel mir vorbeigerauscht,
Schön wie der Morgenstern?

Ein Trost klingt mir aus deinem Lied,
Du süßer Kindermund:
Wer nur aus Gottes Lieb' nicht schied,
Blieb Kind in Gottes Bund!

Marie Sandmeyer, Basel.

## Sehnsucht nach Mutterliebe.

Ich liege krank in meinem Zimmer,
Mild strahlt das Abendlicht herein,
Und bei der Dämm'rung sanftem Schimmer
Denk ich ans sel'ge Mütterlein.

Nach dir, nach dir faßt mich ein Sehnen,
Doch kommst du, teure Mutter, nicht,
Und unaufhaltsam rinnen Tränen
Von meinem blassen Angesicht.

O legtest du die lieben Hände
Mir auf das Haupt, so müd' und schwer,
Auf daß ich Linderung empfände
Und wüßt', daß Liebe um mich wär'!

Mina Stünzi, Horgen.